

12.5 SYNOPSIS | 5 DIE LITERATURWISSENSCHAFTLICHE SICHT AM BEISPIEL EINIGER REISE- UND FORSCHUNGSBERICHTE

Marie-Theres Federhofer

Als sich die Literaturwissenschaften in den 1970er Jahren der Erforschung von Reiseberichten zuwandten, zog diese Erweiterung des Gegenstandsbereiches, der bis dahin weitgehend durch die klassische Gattungstrias Epik, Dramatik und Lyrik definiert worden war, eine Öffnung literaturwissenschaftlicher Forschungsperspektiven und -methoden nach sich. Da sich Reiseberichte nur dann sinnvoll erschließen lassen, wenn die Grenzen einer konventionellen literaturwissenschaftlichen Analyse überschritten werden und zugleich nach den ethnologischen, politischen, mentalitätsgeschichtlichen, geografischen oder naturwissenschaftlichen Aspekten von Reisebeschreibungen gefragt wird, ist „Ernst zu machen mit der vielbeschworenen Interdisziplinarität der Forschung“ (Brenner 1990: 2). Scheinbar selbstverständliche literaturwissenschaftliche Konzepte wie Gattung und Werk oder Fremd- und Selbstdarstellung werden durch Reiseberichte auf die Probe gestellt. Das Reisewerk Adelbert von Chamisso (1781–1838) – Chamisso gilt heute als der „einzige große deutsche Dichter, der auch ein bedeutender Forschungsreisender gewesen ist“ (Beck 1971: 189) – erhellt schlaglichtartig diesen Sachverhalt und verdeutlicht einmal mehr die Notwendigkeit einer interdisziplinär ausgerichteten Reiseforschung.

Obwohl Chamisso mit seiner *Peter Schlemihl*-Erzählung (1814) Weltliteratur geschaffen hat, gehört er zu den Autoren, denen die Literaturwissenschaften bis vor kurzem eher weniger Aufmerksamkeit gewidmet haben. Eine Werkausgabe, die auch das umfangreiche wissenschaftliche Werk berücksichtigte, liegt noch nicht vor; die wichtigste, gelegentlich an abgelegener Stelle ergänzte Briefausgabe ist mehr als anderthalb Jahrhunderte alt.¹ Verantwortlich dafür ist wohl weniger die Position des Dichters zwischen deutscher und französischer Kultur, eine Beschreibung, die den Umstand unterschläge, dass er eben nicht nur deutsch und französisch schrieb, sondern auch das Latein des Gelehrten. Wie an anderer Stelle bereits ausgeführt (Federhofer 2012), wäre es vernünftiger anzunehmen, dass seine Stellung zwischen den zwei Kulturen im Sinne Charles P. Snows, also der humanistisch-literarischen und der naturwissenschaftlichen Kultur (Snow 1960), zu einem Problem der mangelnden Zuständigkeit und einer einseitigen Rezeption führte. Kanonisiert als ein

1 Chamisso 1839. Gefördert durch die Robert-Bosch-Stiftung wird seit Dezember 2011 an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz der Chamisso-Nachlass unter der Leitung von Jutta Weber neu erschlossen und digitalisiert. Es ist zu hoffen, dass dieses Projekt langfristig zu einer neuen Werk- und Briefausgabe führt.

bedeutender Literat, geriet der Wissenschaftler und Weltreisende zunehmend in Vergessenheit und wird – auch editionsphilologisch – erst in jüngster Zeit wieder entdeckt (Glaubrecht und Immer 2012, Busch und Görbert 2013).

Diese Sachverhalte – Publikationsvielfalt und Mehrfachkompetenz – gilt es zu berücksichtigen, will man sich aus literaturwissenschaftlicher Perspektive dem Reisewerk Chamissos nähern. Die Herausforderungen, denen sich der Literaturwissenschaftler dabei zu stellen hat, sind dabei zunächst zweifacher Art. Sie betreffen das Werk- und das Methodenverständnis.

Als Chamissos Reisewerk gelten gemeinhin sein wissenschaftlicher Beitrag zum Expeditionsbericht Otto von Kotzebues, die sogenannten *Bemerkungen und Ansichten*,² sowie die im ersten Band der Werkausgabe von 1836 abgedruckte *Reise um die Welt* (Chamisso 1836). Dieser Reisebericht umfasst das Tagebuch, das die Reise literarisch verarbeitet und den Verlauf in chronologischer Reihenfolge erzählend wiedergibt, und die (bereits 1821 publizierten) wissenschaftlichen *Bemerkungen und Ansichten*. Diese Einschätzung ist insofern problematisch, als damit ein Großteil von Paratexten – so möchte ich die wissenschaftlichen Spezialstudien nennen – übersehen und der (Natur)wissenschaftler Chamisso abgewertet wird. Übersehen wird weiterhin, dass Chamisso seine Reiseerlebnisse bereits während und dann nach der Expedition auch lyrisch verarbeitete, sich also der Gedichtform bediente, um in zumeist spontan entstandenen Gelegenheitsgedichten (Kasuallyrik), einzelne Erlebnisse, z. B. einen Sturm vor Unalaska, literarisch zu transformieren.³

Tatsächlich hat, um auf Chamissos Spezialstudien zurückzukommen, seine Reise nicht nur das Werk generiert, das dem heutigen Lesepublikum wohl am bekanntesten sein dürfte, eben die *Reise um die Welt*, sondern auch eine Reihe wissenschaftlicher, d. h. linguistischer, zoologischer und insbesondere botanischer Arbeiten, die sich Chamissos Aufzeichnungen, Beobachtungen und Sammlungen während seiner Weltreise verdanken, die allerdings in recht unterschiedlichen Zeitschriften und Verlagen erschienen sind und bislang nicht als eine Art ‚wissenschaftliches Gesamtwerk‘ vorliegen. Einzig die nach wie vor vorzügliche Bibliografie von Günther Schmid (1942) bietet einen umfassenden Überblick über Chamissos naturwissenschaftliche Publikationstätigkeit.

Als Beispiele für den hier zu beschreibenden Sachverhalt seien zwei zoologische Schriften genannt, zu denen Chamisso das Anschauungsmaterial und die Idee unterwegs auf der Weltreise erhielt. Darauf weist er in *Reise um die Welt* auch eigens hin und etabliert damit – narratologisch gesprochen – eine paratextuelle Beziehung

2 Erschienen in Kotzebue 1821, Bd. 3.

3 Zu Chamissos Reiselyrik liegen bislang keine einschlägigen Forschungsarbeiten vor. Allerdings widmete sich der Literaturwissenschaftler Johannes Görbert diesem noch wenig untersuchten Oeuvre in seinem während der zweiten Internationalen Chamisso-Konferenz (Humboldt Universität Berlin, 29.–31. Mai 2013) gehaltenen Beitrag „Chamissos Reiselyrik. Zwischen Erinnerung und Imagination“.

zwischen der Reisebeschreibung und den separat erschienenen Studien: gemeint ist die 1819 veröffentlichte lateinische Schrift über Salpen (Meereslebewesen; Manteltiere), in der er den für den zoologischen Artbegriff ungemein folgenreichen, seinerzeit noch unbekanntem Generationswechsel beschreibt (Chamisso 1819; Glaubrecht und Dohle 2012), und die 1824 ebenfalls auf Latein erschienene, jetzt vom Verlag der Kulturstiftung Sibirien neu herausgegebene Arbeit über Wale im Nordpazifik (Chamisso 1824; Federhofer 2012). Erwähnen könnte man auch Chamissos zahlreiche botanische Arbeiten, meist kürzere Artikel auf Lateinisch, die er in den Jahren 1820–1835 publizierte und in denen er das von der Weltreise mitgebrachte Pflanzenmaterial beschrieb und systematisierte (Schmid 1942).

Für den an Werkfragen interessierten Literaturwissenschaftler stellt sich daher die Frage: sind diese separat erschienenen Spezialstudien, deren Genese sie ebenso Chamissos Teilnahme an der *Rurik*-Expedition verdanken wie das *Tagebuch* und die *Bemerkungen und Ansichten*, damit auch Teile von Chamissos Reisewerk?⁴ Hält man an einem eher monolithischen und homogenen Werkbegriff fest, müsste man diese Frage verneinen. Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive wird ein Werk gewöhnlich definiert als „das fertige und abgeschlossene Ergebnis der literarischen Produktion, das einem Autor zugehört und in fixierter, die Zeit überdauernder Form vorliegt“ (Thomé 2007: 832). Typischerweise (und ohne den zugrunde liegenden Werkbegriff unbedingt zu reflektieren) beschäftigen sich denn auch Literaturwissenschaftler, wenn sie sich überhaupt mit Chamissos Reisewerk befassen, nahezu ausschließlich mit der *Reise um die Welt* (Dürbeck 2007, Federhofer 2011, Görbert 2013), lassen die Paratexte hingegen außer Acht. Ein entstehungsgeschichtliches Detail mag hier von Interesse sein: Tatsächlich steht das von Literaturwissenschaftlern gerne traktierte *Tagebuch* ganz am Ende eines langen Arbeitsprozesses, in dessen Verlauf Chamisso die Ergebnisse seiner Weltreise veröffentlichte. Es erschien, wie oben erwähnt, erst 1836, zwei Jahre vor dem Tod Chamissos, während die (wissenschaftlichen) *Bemerkungen und Ansichten*, die zoologischen und botanischen Arbeiten sowie kürzere Berichte zur Weltreise durchweg zwischen 1818 und 1835 gedruckt wurden.

Der publizistische ‚Output‘ der Weltreise waren also zunächst vor allem wissenschaftliche, meist lateinisch verfasste Texte (wenn wir die Kasualyrik jetzt einmal beiseite lassen), nicht der vergleichsweise literarische Reisebericht, das *Tagebuch*. Die Re-subjektivierung der Reiseerfahrung im literarischen Medium einer Reisebeschreibung ist vielmehr ein vergleichsweise spätes Resultat des Arbeitsprozesses. Daher ist es meines Erachtens verkürzt, das Verständnis Chamissos als eines Forschungsreisenden und Reiseschriftstellers ausschließlich auf ‚das‘ Werk, die *Reise um die Welt*, zu gründen. Der Reiz, sich mit Chamissos Reise- und Forschungswerk zu beschäftigen, liegt so gesehen nicht zuletzt darin, das scheinbar selbstverständliche Werk-Verständnis in Frage zu stellen und zu erweitern.

4 Zur Problematisierung dieser Frage siehe Schmidt 2013.

Inzwischen wird freilich auch von literaturwissenschaftlicher Seite dafür plädiert, den emphatischen Werkbegriff aufzugeben und stattdessen ein ‚Werk‘ als „eine spezifische, wenn auch historisch variable Form des Produzierens und Gebrauchens von Texten“ (Thomé 2007: 832) zu verstehen. Neben dem Werk bzw. dem ‚Endprodukt‘ selbst rücken also die damit verbundenen Arbeitsprozesse und Arbeitsformen ins Blickfeld. Diese Überlegung ist zum einen für editionsphilologische Entscheidungen von Interesse, hat zum anderen aber auch Konsequenzen für unser Verständnis von wissens- und medienhistorischen Zusammenhängen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Es geht bei den von mir so genannten Paratexten Chamissos wohlgerne nicht um unveröffentlichte Vorarbeiten, Fragmente oder Paralipomena, aus denen sich der Entstehungsprozess eines Werkes eventuell rekonstruieren oder besser verstehen ließe. Es handelt sich, wie gesagt, um publizierte und vergleichsweise spezialisierte Texte, die (im Sinne eines mehr prozessualen Werkverständnisses) insofern als Teile des Reisewerks betrachtet werden können, als sie zum einen ihre Entstehung der Reise verdanken und zum anderen Resultate der Reise vermitteln. Der Schreibprozess ist eng an die Reiseerfahrung gebunden.

Schärfer konturieren lässt sich Chamissos Schreib- und Arbeitspraxis aus wissens- und medienhistorischer Perspektive, da diese Praxis Rückschlüsse auf die Frage erlaubt, in welcher Weise er Wissen dokumentierte bzw. welcher Medien und Formen er sich bediente, um das während der Reise akkumulierte empirische Wissen zu präsentieren und zu vermitteln. Das ist offensichtlich nicht (mehr) in einem einzigen Werk möglich. Was sich hier abzeichnet, ist eine Ausdifferenzierung und Spezialisierung von Schreibstrategien, d. h. eine ‚Auslagerung‘ des wissenschaftlichen Diskurses in wissenschaftstypische ‚Formate‘ wie Zeitschriftenartikel, Separatdrucke oder Beiträge für Akademieschriften, in denen zoologische oder botanische Einzelphänomene detailliert beschrieben werden. Im später entstandenen *Tagebuch* findet dann, gleichsam auf einer Meta-Ebene, eine Reflexion auf das eigene Schreiben im literarisch-ästhetischen Modus statt: denn das *Tagebuch* enthält, neben der chronologischen Beschreibung der Reise, auch eine Poetologie der Reisebeschreibung, in der sich Chamisso etwa explizit der Frage stellt, wie sich fremde Völker beschreiben lassen, ohne diese – modern gesprochen – eurozentrisch zu vereinnahmen. Die wehmütige Einsicht, dass man dem „alte[n] Europa“ (Chamisso 1982, Bd. 2: 98) dabei nicht zu entkommen vermag, zeigt eben auch, wie bewusst er sich der Standortgebundenheit des eigenen Denkens war.

Ein ähnliches Publikationsverhalten lässt sich – um diesen Sachverhalt an einem Beispiel historisch zu perspektivieren – bei Georg Forsters Beschreibung der zweiten Weltreise James Cooks nicht beobachten. Während die beiden Forsters und Chamisso insofern vergleichbar sind, als sie offiziell von einer Regierung ernannte Naturforscher einer Weltumsegelung waren, von denen erwartet wurde, dass sie ihre Funde und Beobachtungen während der Reise dokumentierten und nach der Reise veröffentlichten, unterscheiden sie sich doch offensichtlich in den gewählten Doku-

mentationsverfahren. Soweit ich sehe, hat Forster nach Reiseende keine separaten wissenschaftlichen Einzelstudien veröffentlicht, sondern eben ausschließlich eine Reisebeschreibung, die *Reise um die Welt* (1778), in deren Nachfolge sich Chamisso in seinem *Tagebuch* übrigens ganz unverhohlen stellt. Dies dürfte wohl generell für die publizistische Verwertung und Medialisierung wissenschaftlicher Resultate von Forschungsreisen des 18. Jahrhunderts gelten: beides fand weitgehend in Reiseberichten statt, die sich meist an ein gebildetes Lesepublikum richteten, nicht oder seltener in spezialisierten Studien oder Fachzeitschriften, die zu jener Zeit ja auch noch kaum existierten. Mit Chamissos Arbeitspraxis scheint sich hingegen eine Ausdifferenzierungstendenz zu etablieren, die sich dann im Laufe des 19. Jahrhunderts durchsetzen sollte: die Verwissenschaftlichung des Reisediskurses. Dieser wird nicht mehr in ‚der einen‘ Reisebeschreibung gleichsam gebändigt, sondern spaltet sich auf und vervielfältigt sich in eine Reihe spezialisierter und umfangreicher Einzeluntersuchungen. Als Beispiel hierfür sei eine französische Forschungsexpedition u. a. nach Nordnorwegen und Svalbard genannt, die sog. *Recherche-Expedition*, die 20 Jahre nach Chamissos Weltreise stattfand (1838–1840): sie generierte insgesamt 16 Textbände und 5 Tafelbände (Knutsen u. a. 2002).

Argumentiert man, wie ich es hier am Beispiel Chamissos tue, für einen erweiterten, mehr prozessorientierten Werk-Begriff, stellt sich die Frage, wie man mit den unterschiedlichen Texten umgehen soll. Dem narratologisch geschulten Literaturwissenschaftler gelingt es wohl, die rhetorischen Tricks und Inszenierungsstrategien, die Schreibweisen und Textstrukturen des *Tagebuchs* zu beschreiben, allerdings deckt das eben nur eine Ebene ab und lässt die Sachgehalte bzw. den ‚Referenten‘ außer Acht. Gerade die Reisebeschreibung, die ja immer auf die Strukturen und Ordnungen der eigenen und einer anderen Gesellschaft verweist – eben auf die bereiste Wirklichkeit –, fordert den Literaturwissenschaftler stets dazu heraus, den Text nicht nur als rein literarischen Text zu verstehen und auf seine formal-ästhetischen Elemente hin zu untersuchen, sondern auch die Weltsicht, Wahrnehmungsmuster und Handlungsmotivation des reisenden und schreibenden Subjekts zu berücksichtigen. Tatsächlich war denn auch die Beschäftigung mit Reiseliteratur, die innerhalb der Literaturwissenschaft in den frühen 1970er Jahren begann, von Anfang an interdisziplinär ausgerichtet, um die unterschiedlichen ästhetischen, anthropologischen und naturwissenschaftlichen Dimensionen von Reisebeschreibungen in den Blick nehmen zu können (Brenner 1989).

Um wieder auf Chamissos Reisebeschreibung zurückzukommen: gerade im Vergleich zum Reisebericht Otto von Kotzebues zeigt sich, wie unterschiedlich Kotzebues und Chamissos Wahrnehmungs- und Handlungsmuster in Bezug auf fremde und indigene Kulturen waren. Während Kotzebue oftmals den überlegenen, teilweise autoritären Habitus eines hochrangigen Marineoffiziers repräsentiert, erscheint Chamisso in vielen Situationen als Vermittler und Dolmetscher (Federhofer 2011b). Freilich sollte hier auch erwähnt werden, dass die russischen Offiziere, die an den

Weltumsegelungen des 19. Jahrhunderts teilnahmen, eine Elite darstellten, die sich durch ihren westlich geprägten Bildungshintergrund entscheidend von früheren russischen Kolonisatoren unterschieden, die nach Osten bzw. Sibirien aufbrachen. Dieser Umstand wiederum hatte Konsequenzen für die Wahrnehmung indigener Bevölkerungsgruppen, die erst in dem Augenblick als fremd und anders beobachtet wurden, in dem sich der Beobachter selbst als Angehöriger einer europäischen Kultur definierte – auf Kamčatka oder in Russisch-Amerika – entstand die Vorstellung eines kulturell ‚Anderen‘. Gleichzeitig setzte durch die russischen Weltreisen im 19. Jahrhundert in Russland ein imperialer Diskurs ein, und Russland begann sich wie die anderen europäischen Großmächte als eine Kolonialmacht zu definieren (Vinkovetsy 2001, 2011). Kotzebues Reisebericht ist in dieser Hinsicht exemplarisch.

Doch auch die Walschrift Chamissos bietet sich an, um kulturelle Muster, die wahrnehmungssteuernd sind, herauszuarbeiten. Gewiss lässt sich die Walschrift wissenschaftshistorisch kontextualisieren, was dann freilich zu dem nicht allzu überraschenden Ergebnis führt, dass Chamisso eben kein großer Walforscher war (Federhofer 2012). Aufschlussreich ist die Schrift aber auch aus einer medienhistorischen und ethnologischen Perspektive, nämlich wenn der Text daraufhin befragt wird, in welcher Weise Wissen dargestellt wird und welche Darstellungsformen als akzeptiert und legitim gelten. Bemerkenswert genug zeigt sich hier, dass Chamisso indigene Formen der verbalen und visuellen Wissensdokumentation, d. h. mündliche Erzählungen, sprachliche Ausdrücke und geschnitzte Holzmodelle, als Wissensformen ernst nimmt und in einen europäisch-gelehrten Kontext integriert, d. h. sie in eine lateinische Akademieschrift hinein ‚übersetzt‘. Eine zoologische Zeitschrift deckt, so gesehen, ein kulturelles Wahrnehmungsmuster auf.

Chamissos Aufzeichnungen – sein Reisebericht wie seine wissenschaftlichen Studien – zeigen, dass die Darstellung und Beschreibung eines geografisch unbekanntes Raumes, also Kamčatkas und Alaskas, nicht bzw. nicht ausschließlich den Prinzipien eines kolonial-imperialen Diskurses gehorcht. Dennoch bezeugt auch sein Bericht, den Hanno Beck „zu den besten der Weltliteratur der Reisen“ zählt (Beck 1971: 187), dass die Prämissen europäischen Denkens die Wahrnehmung fremder Kulturen steuert: das „alte Europa“ ist im „fremden Land“ stets präsent.

Literatur

- Beck, Hanno 1971. *Große Reisende. Entdecker und Erforscher unserer Welt*. München: Callwey.
- Brenner, Peter J. (Hg.) 1989. *Der Reisebericht – Die Entstehung einer Gattung in der deutschen Literatur*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- 1990. *Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte*. Tübingen: Max Niemeyer.

- Busch, Anna und Johannes Görbert 2013. „Schlemiel kommt wieder“. Unveröffentlichte Briefe von Adelbert von Chamisso vom Ende seiner Weltreise. *Zeitschrift für Germanistik* 23: 134–142.
- Chamisso, Adelbert von 1819. *De animalibus quibusdam e classe vermium Linnaeana in circumnavigatione terrae auspicante Comite N. Romanzoff duce Ottone de Kotzebue annis 1815, 1816, 1817, peracta observatis. Fasciculus primus. De Salpa*. Berlin: Ferdinand Dümmler Verlag.
- 1824. *Cetaceorum maris kamtschatici imagines, ab Aleutis e ligno fictas, adumbravit recensuitque*. Bonn: E. Weber.
- 1836. *Werke*, 4 Bde. Leipzig: Weidmann.
- 1839. *Werke. Briefe und Leben*. Bde 5 und 6. Julius Eduard Hitzig (Hg.). Leipzig: Weidmann.
- 1982. *Sämtliche Werke in zwei Bänden*, Werner Feudel und Christel Laufer (Hg.). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Dürbeck, Gabriele 2007. *Stereotype Paradiese. Ozeanismus in der deutschen Südseeliteratur 1815–1914*. Tübingen: Niemeyer.
- Federhofer, Marie-Theres 2011a. De to kulturer: Det litterære og det vitenskapelige blikk på nordområdene hos Adelbert von Chamisso (1781–1838). Bilder av det nordlige i tysk romantikk. In *Reiser og ekspedisjoner i det litterære Arktis*, Cathrine Theodorsen, Johan Schimanski, Henning Howlid Wærp (Hg.), 137–160. Trondheim: Tapir.
- 2011b. „Fremdes Land“ – „altes Europa“. Kamčatka in den Reisebeschreibungen Otto von Kotzebues und Adelbert von Chamissos. In *Adam Johann von Krusenstern / Georg Heinrich von Langsdorff / Otto von Kotzebue / Adelbert von Chamisso: Forschungsreisen auf Kamtschatka* [Auszüge aus ihren Werken]. Mit Essays von Marie-Theres Federhofer und Diana Ordubadi. Marie-Theres Federhofer und Diana Ordubadi (Hg.), 157–180. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- 2012. *Chamisso und die Wale*. Fürstenberg/Havel: Kulturstiftung Sibirien.
- Glaubrecht, Matthias und Wolfgang Dohle 2012. Discovering the Alternation of Generations in Salps (Tunicata, Thalaciacea): Adelbert von Chamisso's Dissertation on "De Salpa" from 1819 and its Reception in the Early Nineteenth Century. *Zoosystematics and Evolution* 88(2): 317–363.
- Glaubrecht, Matthias und Nikolas Immer 2012. Peter Schlemihl als Naturforscher. Das zehnte Kapitel von Chamissos Märchenerzählung in editionsphilologischer und wissenschaftshistorischer Perspektive. *Editio* 26: 123–144.
- Görbert, Johannes 2013. Das literarische Feld auf Weltreisen. Eine kultursoziologische Annäherung an Adelbert von Chamissos Rurik-Expedition. In *Korrespondenzen und Transformationen. Neue Perspektiven auf Adelbert von Chamisso*, Marie-Theres Federhofer und Jutta Weber (Hg.), 33–50. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht unipress.

- Kotzebue, Otto von 1821. *Entdeckungsreise in die Südsee und nach der Beringstraße zur Erforschung einer nördlichen Durchfahrt. Unternommen in den Jahren 1815, 1816, 1817 und 1818 [...]*. 3 Bde. Weimar: Gebrüder Hoffmann.
- Knutsen, Nils Magne und Per Posti (Hg.) 2002. *La Recherche. En ekspedisjon mot nord. Bilder fra Norge og Spitsbergen*. Tromsø: Angelica.
- Schmid, Günther 1942. *Chamisso als Naturforscher*. Leipzig: K. F. Koehler.
- Schmidt, Michael 2013. Chamisso als Illustrator. In *Korrespondenzen und Transformationen. Neue Perspektiven auf Adelbert von Chamisso*. Marie-Theres Federhofer und Jutta Weber (Hg.), 85–106. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht unipress.
- Snow, Charles P. 1960. *The Two Cultures and the Scientific Revolution*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Thomé, Horst 2007. Artikel ‚Werk‘. In *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, Bd. 3, Jan-Dirk Müller (Hg.), 832–834. Berlin u. a.: de Gruyter.
- Vinkovetsky, Ilya 2001. Circumnavigation, Empire, Modernity, Race: The Impact of Round-the-World-Voyages of Russia’s Imperial Consciousness. *Ab Imperio* 1–2: 191–209.
- Vinkovetsky, Ilya 2011. *Russian America. An Overseas Colony of a Continental Empire, 1804–1867*. Oxford: Oxford University Press.